

Predigt zur Konfirmation
am 28. März 2010 in Hohentrüdingen
und am 11. April 2010 in Westheim

[Anm.: Bereit liegen viele Besteckteile sowie ein Besteckkoffer, in den immer wieder Teile einsortiert werden.]

Liebe Konfirmanden, liebe Festgemeinde,

früher – die nicht mehr ganz Jungen werden sich erinnern – früher war das mit den Geschenken ja alles noch etwas bescheidener. Das Geld, das ich vor dreißig Jahren zur Konfirmation bekommen habe, hat gerade so für einen popeligen Radiorecorder gereicht. Dazu gab es dann noch gefühlte 16 Bierkrüge und 23 Handtücher.

Und die Mädchen bekamen auch schrecklich sinnvolle Sachen. Schon mal für später, für die Aussteuer. Darunter zum Beispiel (*→ Besteckkoffer herholen*) keineswegs so einen ganzen Koffer mit Besteck für zwölf Personen. Sondern die Paten sagten: „So, hier sind einmal Löffel, Gabel und Messer. Von jetzt an kriegst du immer zum Geburtstag, zu Weihnachten und zu Ostern Teile dazu, bis das Besteck vollständig ist.“ Damit waren die natürlich fein raus, weil sie sich keine Gedanken mehr machen brauchten, was sie in Zukunft schenken sollten.

Aber so ein Besteckkasten, in den immer wieder neue Teile reingelegt werden – das ist eigentlich ein sehr schönes Bild. Deshalb habe ich das heute mitgebracht. Jeder von euch vier hat nämlich in seinem Leben schon einen ziemlich umfangreichen religiösen Besteckkasten angesammelt. Immer wieder sind da neue Teile dazugekommen. Und heute ist er, denke ich, schon ganz gut gefüllt. Was ist da nun alles drin?

Bei eurer Taufe brauche ich jetzt nicht anzufangen, davon wisst ihr ja beim besten Willen nichts mehr. Aber ihr wart bestimmt noch ziemlich klein, als die Eltern oder die Großeltern mit euch das erste Gute-Nacht-Gebet gelernt haben (*1x Besteck einsortieren*). Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe meine Äuglein zu – oder sowas in der Art.

Und dann im Kindergarten kamen Tischgebete dazu. Jedes Tierlein hat sein Essen, jedes Blümlein trinkt von dir ... (*1x Besteck*) Und dann habt ihr da natürlich auch die ersten biblischen Geschichten gehört: die Weihnachtsgeschichte, die Ostergeschichte und noch manch andere. (*3x Besteck*)

Und ihr habt vielleicht mitbekommen, dass jemand im Dorf gestorben ist, ein netter Opa, den ihr kanntet und ihr habt die Oma gefragt: Ist der jetzt im Himmel beim lieben Gott? und nach oben zu den Wolken geschaut. (*1x Besteck*)

Ihr seid in die Schule gekommen und hattet dann Religionsunterricht. Was ist da nicht alles eingeladen worden in euren Besteckkasten: Wissen über Jesus, über die Bibel, der 23. Psalm, die Zehn Gebote, das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis, das Kirchenjahr, über Paulus und Martin Luther, dazu noch Liedverse und, und, und. (*ca. 13x Besteck*) Theoretisch

zumindest. Macht mich bitte nicht dafür verantwortlich, wenn eure Religionslehrer was anderes getrieben haben.

Ihr wart dazu vielleicht noch im Kindergottesdienst, da ist noch viel mehr dazugekommen an biblischen Geschichten, über die ihr Bescheid wisst. (3x Besteck) Und in der Jungschar gleich nochmal. (3x Besteck)

Und der Besteckkasten war immer noch nicht voll. Ja und dann seid ihr in den Konfirmandenunterricht gegangen. Da gab's wieder neues Wissen, der Gottesdienstablauf, die Gloria-lieder, die Taufe, der Taufbefehl, das Abendmahl, die Einsetzungsworte, die Beichte, der Vorstellungsgottesdienst. (8x) Und ihr wart regelmäßig im Gottesdienst und habt natürlich immer ganz genau aufgepasst, was der Pfarrer alles erzählt hat und habt unheimlich viel davon mitgenommen. (erst 20x – dann doch nur 1x Besteck)

Und heute ist euer religiöser Besteckkasten ganz schön voll. Natürlich gibt es da in religiösen Dingen auch noch viel dazuzulernen. Aber der heutige Stand kann sich schon sehen lassen. Und da könnt ihr auch stolz drauf sein. Blöd nur, wenn man einen ganzen Kasten voll edles Besteck hat – und elend verhungern muss, weil der Kühlschrank leer ist. Ohne Besteck dagegen kommt man ja eigentlich ganz gut klar, solange man genug zu essen hat.

Dass wir uns nicht falsch verstehen: Es ist ganz bestimmt kein Fehler, viel schönes Besteck im Kasten zu haben und damit auch umgehen zu können. Das zeugt einfach von einer gewissen Kultur. Dass mir heute Mittag beim Festessen ja keiner mit den Fingern zulangt! Und der Kloß wird nicht mit der eigenen Gabel aus der Schüssel geholt, sondern mit der Vorlegegabel!

Aber all das, was hier drin ist – das sind doch nur Hilfsmittel. Das ist doch nicht das wirklich Wichtige! Also erst mal weg damit (*Besteckkoffer zur Seite legen*)! Was ist aber das wirklich Wichtige? Was die Religion betrifft, ist, die entscheidende Frage, die jeder Christ früher oder später für sich beantworten muss: Brauche ich eigentlich Gott? Wozu? Würde sich denn in meinem Leben irgendetwas verändern ohne Gott?

Da gibt es im Alten Testament eine Geschichte, die wahrscheinlich nicht viele kennen. Es geht um das Volk Israel, das aus der Sklaverei in Ägypten entkommen ist. Lange Zeit mussten die Israeliten dann umherziehen, ohne einen Platz zu finden, wo sie siedeln konnten, wo sie sich für immer niederlassen konnten. Sie wussten, wo sie hinwollten, nach Palästina, das Gelobte Land nannten sie das, das Land, wo Milch und Honig fließt.

Mose war unterdessen gestorben, und Josua führte die Israeliten an. Und endlich schafften sie es auch, nach Palästina einzuwandern, dort zu wohnen, vom Ackerbau zu leben, dort heimisch zu werden. Und nachdem jeder sein Stück Land bekommen hatte, versammelte der Anführer Josua noch einmal das ganze Volk in der Stadt Sichem, so lesen wir es im 24. Kapitel des Josuabuches. Und er sagte zu ihnen:

Jetzt, wo ihr am Ziel angekommen seid, wo ihr erreicht habt, was ihr haben wolltet, *so fürchtet nun den HERRN und dient ihm treulich und rechtschaffen und lasst fahren die Götter, denen eure Väter gedient haben jenseits des Euphrat und in Ägypten, und dient dem HERRN. Gefällt es euch aber nicht, dem HERRN zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen. Da antwortete das Volk und sprach: Das sei ferne von uns, dass wir den HERRN verlassen und andern Göttern dienen! ... Wir wollen dem HERRN, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen.*

Ihr vier Konfirmanden seid heute auch in so einer Situation, wo ihr so etwas Ähnliches sagen werdet: *Wir wollen dem HERRN, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen.*

Die Israeliten sagten damals: Wir wollen Gott nicht verlassen! Wir brauchen Gott! Wie kamen sie dazu, so zu sprechen? Den entscheidenden Teil der Geschichte, den habe ich eben ausgelassen. Der Josua stellt die Sache nämlich ganz schlau an. Er stellt sich *nicht* hin und sagt zu den Israeliten: Gott hat euch die Gebote gegeben, und die habt ihr auswendig gelernt, und ihr wisst, wie man zu Gott betet, und ihr könnt Psalmen singen, und ihr könnt die Gottesdienstordnung, und ihr wisst, was die Aufgaben eines Priesters sind. Also jetzt, wo euer Besteckkasten voll ist, bekennet euch zu diesem großen Gott. Ich glaube, auf diese Weise hätte Josua kaum Erfolg gehabt.

Nein, Josua macht es anders. Er sagt: Ihr wart alle dabei. Ihr habt es *miterlebt*. Ihr habt *gesehen*, was für ein großer Gott das ist. Er hat Abraham zu einem großen Volk gemacht. Er hat eure Väter aus Ägypten befreit. Er hat sie am Schilfmeer vor den Verfolgern gerettet. Er hat euch in all den Jahren des Umherziehens geführt. Und er hat euch schließlich dieses Land gegeben, in dem ihr sicher wohnen könnt.

Und daraufhin ist die Antwort der Israeliten: *Das sei ferne von uns, dass wir den HERRN verlassen! Wir wollen dem HERRN, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen. Wir brauchen Gott!*

Könnt ihr vier das auch sagen? Können Sie das sagen: Wir brauchen Gott! Keiner von Ihnen ist vor irgendwelchen Ägyptern gerettet worden. Keinem von Ihnen hat Gott Land gegeben. Und was geht uns heute eigentlich der alte Abraham an? Also: Brauchen wir Gott? Wozu? Gott zieht heutzutage nicht mehr in einer Wolken- oder Feuersäule vor uns her. Das Meer teilt er auch höchst selten für uns.

Aber wie war das eigentlich damals, als du diesen fürchterlichen Fahrradsturz gebaut hast und an Knien und Ellbogen so geblutet hast und Rotz und Wasser geheult hast, weil es so wehtat? Die Mama hat dich verbunden und getröstet. War sie es wirklich? Oder war es Gott?

Und als dein Lieblingsonkel sich mit dem Auto zweimal überschlagen hat. Hat ihn da die Feuerwehr aus dem Wrack herausgeschnitten? Hat ihn dann der Notarzt gerettet? Oder war es Gott?

Und als der Uropa gestorben ist, ganz friedlich, und die Uroma so unendlich traurig war. Hast du ihr da geholfen, als du ihr ein paar lustige Geschichten vorgelesen hast? Oder war es Gott?

Und dass ihr überhaupt als gesunde Jugendliche hier seid, all die Jahre von keinem Auto überfahren, von keiner tödlichen Krankheit befallen, fröhlich, mitten im Leben - hat da nicht auch Gott mitgespielt?

Die Israeliten damals konnten sich zu Gott bekennen, weil sie die Spuren Gottes in ihrem Leben gesehen haben. Deshalb konnten sie, mussten sie sagen: Wir brauchen Gott! Wir heute tun uns manchmal schwer damit. Aber ich glaube, wer mit offenen Augen durch die Welt geht, der wird auch in seinem Leben diese Spuren entdecken. Und wird dann sagen können, sagen müssen: Ich brauche Gott!

Und ich glaube, man kann auch lernen, diese Spuren zu entdecken. Viele Christen beten ja morgens oder lesen die Losungen. Ich mache euch einen anderen Vorschlag: Überlegt euch jeden Morgen, im Bett oder beim Frühstück oder unter der Dusche oder auf dem Klo oder an der Bushaltestelle, egal wo, überlegt euch drei Gründe, warum das ein schöner Tag ist. Es werden euch *immer* drei Gründe einfallen. Und dafür dankt ihr Gott. So kann man das Sehen lernen, damit man an den Spuren Gottes nicht achtlos vorbeigeht. Und die Gemeinde, die Kirche, das ist dann die Gemeinschaft derer, die nach den Spuren Gottes suchen.

Euren gut gefüllten religiösen Besteckkasten (*Besteckkoffer wieder*), den werft bloß nicht weg! Denn wenn ihr auch vielleicht jetzt gerade nichts damit anfangen könnt: Ihr könnt ihn jederzeit wieder herholen, ein bisschen abstauben und dann benutzen. Dann nämlich, wenn ihr wisst: Ich brauche Gott. Und dazu noch, weil's einfach schöner aussieht, das gute Besteck. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne im Glauben an Jesus Christus. Amen.

(Helmut Spitzenpfeil)